

ACHTUNG

Abwertung hat System

**Vom Ringen um
Anerkennung, Wertschätzung und Würde**

Herausgeber*innen

Die Armutskonferenz, Verena Fabris, Alban Knecht, Michaela Moser, Robert Rybaczek-Schwarz, Christine Sallinger, Martin Schenk, Stefanie Stadlober, Manuela Wade

**(c) 2018 by Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes GesmbH, Wien
Verlags- und Herstellungsort Wien
ISBN 978-3-99046-395-6**



Lena Kauer

Bau dir deine Küche!

Die Wiener Kuchl – eine Küche zum Selberbauen¹

*Die Wiener Kuchl ist eine Küche, die mit geringem Aufwand und für wenig Geld selbst gebaut werden kann. Sie wurde in Kooperation von Architekt*innen und (ehemals) wohnungslosen Menschen entwickelt. Im Rahmen eines Workshops auf der 11. Armutskonferenz wurde die Küche vorgestellt und natürlich mit viel Einsatz und Tatendrang gemeinsam zusammengebaut.*

Es ist ein besonders heißer Sommertag, an dem Herr E. und ich uns mit Sack und Pack weit an den Rand Wiens aufmachen, um eine Küche zu montieren. Bis auf eine Ausziehcouch, einen Kühlschrank und ein paar Habseligkeiten ist die frisch bezogene Wohnung von Herrn K. noch leer. Das Material samt Akkuschauber bringen wir mit, nach einer kurzen Absprache und einem Glas gekühltem Wasser, das uns Herr K. anbietet, legen wir los. Für den Aufbau brauchen Herr E. und ich keine Anleitung mehr – nach über 20 selbst gebauten Küchen sitzen die Abläufe und glücklicherweise passieren uns weniger Fehler als bei den ersten Exemplaren. Herr K. ist uns eine Stütze an diesem Tag. Schnell begreift er, was zu tun ist, er hilft tatkräftig mit. In der Pause erzählt er uns von seiner Kindheit in Bolivien: Sein Vater war Tischler, oft musste er mithelfen statt in die Schule zu gehen. Später hat er dann in Goldminen gearbeitet, das war eine harte, gefährliche Arbeit. Über unser Stöhnen ob der Hitze an diesem Tag kann Herr K. nur milde lächeln.

¹ An diesem Projekt haben mitgewirkt: Anselm Tröster, Beate Lex, Christian Germin, Edi Christian, Eldine Heep, Florian Rossmann, Georg Knöll, Gorica Nikolic, Josef D., Johann Neusiedler, Klemens Schillinger, Kristina Hawlitzek, Lena Kauer, Martin Hinteregger, Martin Kocek, Natascha Koller, Nick Mangafas, Stanek Andrzej, Sylvia Trenker, Thomas Fahlbeck, Martina Fischmeister, Monika Wagner, Reinhard Herrmann, Sebastian Hackenschmidt, Vera Howanietz.

Und dann ist sie fertig, Herrn K.s Wiener Kuchl. Sie fügt sich um die montierte Standardspüle in Gemeindebauwohnungen, bietet Platz für das Geschirr, eine Arbeitsfläche und eine Abstellfläche. Auch der Platz unter der Spüle, die sonst frei an der Wand hängt, ist nun bestmöglich genutzt. Die kleine Wohnung sieht deutlich eingerichteter aus, in der Küche fehlt nur mehr der Herd. Herr K. wirkt glücklich; ein wesentlicher Schritt ist getan, um in der neuen Wohnung anzukommen und sich hier zu Hause zu fühlen. Herr E. lächelt. Er weiß genau, wie sich das anfühlt.

Herr E. war einmal in derselben Situation wie Herr K. Inzwischen ist er einer jener Menschen, die andere beim Küchenbau unterstützen. Von Anfang an war er bei der Entwicklung der Wiener Kuchl dabei und hat, so wie wir alle, Feuer gefangen. Im Forum Obdach Wien vernetzen wir von Wohnungslosigkeit betroffene Menschen miteinander. Wir hören ihre Bedürfnisse und Probleme und versuchen, dafür gemeinsam Lösungen zu finden. Dabei sind die Ideen der Menschen immer Ausgangspunkt für weitere konkrete Planungsschritte. Bei der Umsetzung werden all jene eingebunden, die Ideengeber*innen sind oder dabei sein wollen – jede*r nach seinen*ihren Ressourcen, Fähigkeiten und Möglichkeiten. Im gemeinsamen Tun lernen sich die Menschen kennen, tauschen sich aus und unterstützen sich bestenfalls. Denn der Weg zurück in die eigene Wohnung ist herausfordernd, sie dann langfristig zu halten aber auch. Die fehlende Küche in der neuen Wohnung und das Interesse an Handwerklichem waren schon länger Thema in der Gruppe. Einbauküchen sind teuer, und oft reicht das Geld beim Neustart in der Wohnung nur für das Allernötigste. Bleibt die Küche unmöbliert, fühlt sich das Wohnen weiter nach Improvisation an. Die Erfahrung der mobilen Sozialarbeiter*innen sagt uns, dass in diesen Fällen der langfristige Wohnungserhalt auf wackligen Beinen steht.

Da erwies sich die Teilnahme am Kulturtransfairprojekt von „Hunger auf Kunst und Kultur“ im Frühjahr 2017 als echter Glücksfall. In Kooperation mit dem Museum für angewandte Kunst Wien (MAK) war das Projektziel schnell klar: Eine DIY-Küche wollen wir entwickeln und eine Bauanleitung, damit sie dann auch jede*r selbst nachbauen kann. Zum Erreichen dieses Ziels gaben wir uns vier Monate Zeit, in denen sich alle Beteiligten wöchentlich trafen. Dazu holten wir uns geeignete Fachleute aus den Sparten Design, Handwerk und Grafik. Wichtig waren uns ein gutes Design-Thinking und der partizipative Prozess – beides im Sinne einer für die späteren Anwender*innen überzeugenden Lösung. Hier brachten sich Menschen ein, die ihr Fach verstehen, die zuhören können, die Lust auf neue Erfahrungen haben und mit Menschen zusammenarbeiten wollen, mit denen sie sonst nicht zusammenkommen.

Eine gemeinsame Analyse der Problemsituation der Betroffenen half uns, genaue Anforderungen an die zu entwickelnde Küche zu formulieren. Preisgünstige und haltbare Materialien, die auch ohne Auto einfach zu transportieren sind, ein möglichst simpler Zusammenbau ohne großen Bedarf an Werkzeugen und individuelle Gestaltbarkeit – das

sollte sie bieten, die Küche. Auch wurde schon während der Entwicklungsphase Hand angelegt: sei es beim Nachbau der vorhandenen Küchen der Teilnehmer*innen im kleineren Maßstab, beim Bau eines simplen Hockers in einer Tischlerei oder beim Besuch eines Baumarktes.

Durch den direkten Austausch mit den Betroffenen konnten Designer Klemens Schilling und Architektin Eldine Heep schließlich eine Küche entwickeln, die den genannten Anforderungen entspricht und dabei auch noch echt gut aussieht. Die Materialien erhält man im Baumarkt, für den Zusammenbau wird nicht viel mehr als ein Akkuschrauber benötigt.

Spannend war der Bau des ersten Prototyps. Da wurde getüftelt, diskutiert und probiert. Irgendwann stand sie dann da, die erste Wiener Kuchl. Unvergesslich ist uns der Moment, als sich der zukünftige Besitzer, selbst Projektteilnehmer, jubelnd auf die Arbeitsfläche setzte. Auch die ersten Montagen in den Wohnungen waren für alle Beteiligten Momente der Freude. Ab diesem Zeitpunkt wussten wir: Die Wiener Kuchl hat Zukunft, und wir machen weiter!

Die Entwicklung der Bauanleitung und die Produktion eines Anleitungsvideos erforderten viel Fingerspitzengefühl und Geduld. Wie so oft, sind der Wissenstransfer und die Dokumentation erfolgreicher Projekte der Schlüssel für eine nachhaltige Weiterentwicklung. Daher fragten wir uns: Wie kann man die einzelnen Arbeitsschritte gut abbilden und so möglichst vielen Personen den Nachbau ermöglichen? Welche Informationen wollen wir an die Menschen weitergeben, die sich in einer ähnlichen Situation befinden? Für die Produktion einer Bauanleitung in Print- und Onlineversion sowie ein auf YouTube zugängliches Bauanleitungsvideo war der volle Einsatz aller Beteiligten unerlässlich. Auch in dieser Phase des Projekts fehlte es nicht an Motivation und Tatendrang. Es war zu spüren: Die Gewissheit, hier etwas Sinnvolles geschaffen zu haben, ließ uns zu einem eingeschweißten Team werden.

Dann kam die überraschende Aufmerksamkeit von außen: Journalist*innen traten an uns heran und berichteten über die Wiener Kuchl, im Zuge der Vienna Biennale schafften wir es mit der Wiener Kuchl in die Ausstellung des MAK, wir gaben einen Workshop auf der Armutskonferenz, und zur Krönung gewannen wir den dritten Preis bei der Sozialmarie 2018. Was staunten wir, wie leidenschaftlich unser Projekt diskutiert wurde, wie viele spannende und unerwartete Situationen sich ergaben, in denen wir alle gleich gefordert waren. Nie war Augenhöhe so spürbar wie in diesen Momenten. Das stärkte die Beziehungen untereinander enorm. Die Wiener Kuchl entwickelte sich zu einem Objekt, an dem soziale Realitäten und Notwendigkeiten sichtbar wurden und die Betroffenen einen aktiven und selbstverantwortlichen Part einnahmen. Das macht neben der eigentlichen Funktion – (endlich) eine Küche zu haben – die große Stärke des Projekts aus. Und was kann folgen? Bestenfalls eine langfristige Implementierung bei Obdach Wien.

Es gibt zwar Ressourcen, oft geht es aber auch um Verhandlungen zur Finanzierung und zur Klärung von rechtlichen Situationen. Das ist ein oft anstrengender Weg, der Geduld und Zeit verschlingt. Aber eines war den Teilnehmer*innen des Forum Obdach Wien klar: Wir wollen weiterbauen, und wir wollen jene Menschen unterstützen, die so eine Küche brauchen könnten. Ein Buddy-System wurde aufgebaut, interessierte Teilnehmer*innen wurden zu Küchenmonteur*innen, ihre Tätigkeit durch therapeutisches Taschengeld gewürdigt. Nach einem Tag des Küchenbaus mit frisch in die Wohnung gezogenen Menschen wissen wir oft besser über ihre Lebenssituation Bescheid als nach steifen Gesprächen im Rahmen üblicher, institutioneller Beratungssettings. Eine perfekte Gelegenheit, um die Menschen für die Teilnahme am Forum Obdach Wien zu begeistern und ihnen einen Einblick in unsere Arbeit zu verschaffen.

Aber zurück zu Herrn K. Er lässt es sich nicht nehmen und trägt unser Werkzeug bis zur Schnellbahnstation, von der wir wieder Richtung Stadtmitte aufbrechen. Er freut sich über den gemeinsamen Tag, denn so viel wie heute, meint er, war bei ihm bis jetzt noch nie los. Einsam ist er in seinem Wohnbau, denn da, sagt er, seien nur Senior*innen. Ob er wohl einmal in der Gruppe vorbeischaun wird? Schließlich bringt jede*r Einzelne neue Erfahrungen, Sichtweisen und Ideen mit. Die unterschiedlichen Fähigkeiten der Menschen ergänzen sich oft zu einem großen Ganzen. Wer weiß, was wir als Nächstes angehen? Herr K. hätte auf alle Fälle viel zu geben!

Weitere Informationen:

www.wienerkuchl.obdach.wien



ACHTUNG

Abwertung hat System

Vom Ringen um
Anerkennung, Wertschätzung und Würde



DIE ARMUTSKONFERENZ.

ebook

Inhalt

Editorial	7
<i>Nancy Fraser</i> : Zur Neubestimmung von Anerkennung	11
<i>Axel Honneth, Titus Stahl</i> : Jenseits der Verteilungsgerechtigkeit: Anerkennung und sozialer Fortschritt. Wie der Wandel gesellschaftlicher Wertschätzung philosophisch beurteilt werden kann	25
Kapitel I – Abwertung hat System	
<i>Brigitte Aulenbacher</i> : Im Sog des Leistungsprinzips. Über Leistung, Gerechtigkeit, Ungleichheit und das Beispiel der Sorgearbeit	37
<i>Alban Knecht, Michaela Moser, Judith Pühringer</i> : Achtung beim AMS. Was die automatisierte Zuteilung zu arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen für die Gerechtigkeit und die Anerkennung von arbeitslosen Menschen bedeutet	45
<i>Ruth Patrick</i> : „Also ich habe es satt zu schnorren.“ Auswirkungen der Sozialhilfereform in Großbritannien	53
<i>Lukas Richter</i> : Alt, arm, ausgegrenzt. Ein Streifzug durch die österreichische Sozialberichterstattung	63
<i>Margit Schaubpp, Manuela Wade</i> : Politik mit den Armen, gegen die Armen, für die Armen? Armut und Krise der Demokratie	75
<i>Eva Grigori</i> : „Ollas geht net.“ Sozialarbeit zwischen individueller Hilfeleistung und kollektiv abwertenden Einstellungen	85
<i>Christine Sallinger, Georg Wiesinger, Elisabeth Kapferer</i> : Statt Land. Wertschätzung und Abwertung von Lebensrealitäten auf dem Land und in der Stadt	95
<i>Martin Schürz</i> : Zorn auf die Reichen? Gedanken zur Angemessenheit eines Gefühls	105
Kapitel II – Anerkennung macht stark	
<i>Romy Reimer</i> : Anerkennung genügt (nicht)? Der „blinde Fleck“ der Anerkennungstheorie	117
<i>Michaela Moser, Michael Wrentschur</i> : Räume der Anerkennung und Selbstwirksamkeit. Kollaborative Soziale Arbeit im Spannungsfeld von Selbstorganisation und Unterstützung	125
<i>Maria Pernegger, Martin Schenk</i> : Was Kinder sagen, können und brauchen. Medienstudie Kinderarmut: Darstellung und Wirklichkeit	139

<i>Hoa Mai Tràn: Zwischen anerkannter Ausgrenzung und geforderter Teilhabe. Zur Situation von Kindern in Unterkünften für geflüchtete Menschen</i>	149
<i>Michaela Moser: Achtung Sorgearbeit! Warum Sorgen arm macht und es eine Care-Revolution braucht</i>	163
<i>Angelina Reif: Ein Recht ohne Anspruch ist kein Recht. Soziale Grundrechte in Österreich</i>	171
<i>Plattform „Sichtbar Werden“: Wider die „Normalisierung der Abwertung“. Menschen mit Armutserfahrung im Gespräch mit Verena Fabris und Robert Rybaczek-Schwarz über Anerkennung, Abwertung und eine Kultur der Solidarität</i>	181
Kapitel III – Handeln tut not	
<i>Marion Wisinger: Deck Mythen auf! Zur geistigen Selbstverteidigung bei „Sozialschmarotzer*innen“-Parolen und Menschen-Bashing</i>	191
<i>Lisz Hirn: Sprich mit Jugendlichen im Park! Alternative Räume für den interkulturellen Dialog</i>	195
<i>Lena Kauer: Bau dir deine Küche! Die Wiener Kuchl – eine Küche zum Selberbauen</i>	201
<i>Norbert Krammer, Ilse Zapletal: Hol dir dein Recht! Mit Recht gegen Armut</i>	205
<i>Ernst Schmiederer: Schreib deine Geschichte! – Teil 1 Geschichten aus dem Parlament der Unsichtbaren</i>	209
<i>Margit Kubala: Schreib deine Geschichte! – Teil 2 Der Blog ist tot. Lang lebe der Blog!</i>	213
<i>Sina Farahmandnia, Lisa Oberbichler: Check deine Privilegien! Perspektivenwechsel, um Herrschaftsverhältnisse zu hinterfragen</i>	217
<i>Alban Knecht: Tu was gegen Beschämung! Erfahrungen von Armutsbetroffenen und Gegenstrategien</i>	221
<i>Michaela Moser: Lerne eine neue Kultur des Entscheidens! Die Soziokratie als Modell für mehr Anerkennung in Gruppen und Organisationen</i>	227
<i>Verena Fabris, Susanne Haslinger: Kämpfe gegen Sozialabbau! Strategien des Widerstands gegen Kürzungen und gesellschaftliche Spaltung</i>	231
Autor*innen	237
Die Armutskonferenz	241